

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsche Reform. 1886-1896
1888**

10.3.1888 (No. 10)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004867)

Sonnabend, den 10. März.



Norddeutsche Reform.

Satyrisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4226) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Agentur I: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Agentur II: „Beförderung Privat“, Ellernthorsbrücke 14, I.; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel und Leipzig. Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 30 Pf.

Die Kälte.

Nun öffnet Rußland seinen Mund
Um offen sich zu zeigen,
Es thut der Welt sein Wollen kund
Und bricht das lange Schweigen:
„Es speie das Bulgarenland
Hinaus den Prinzen Ferdinand,
Daß der Bulgaren Heerde
Das Stück der Ruhe werde!“

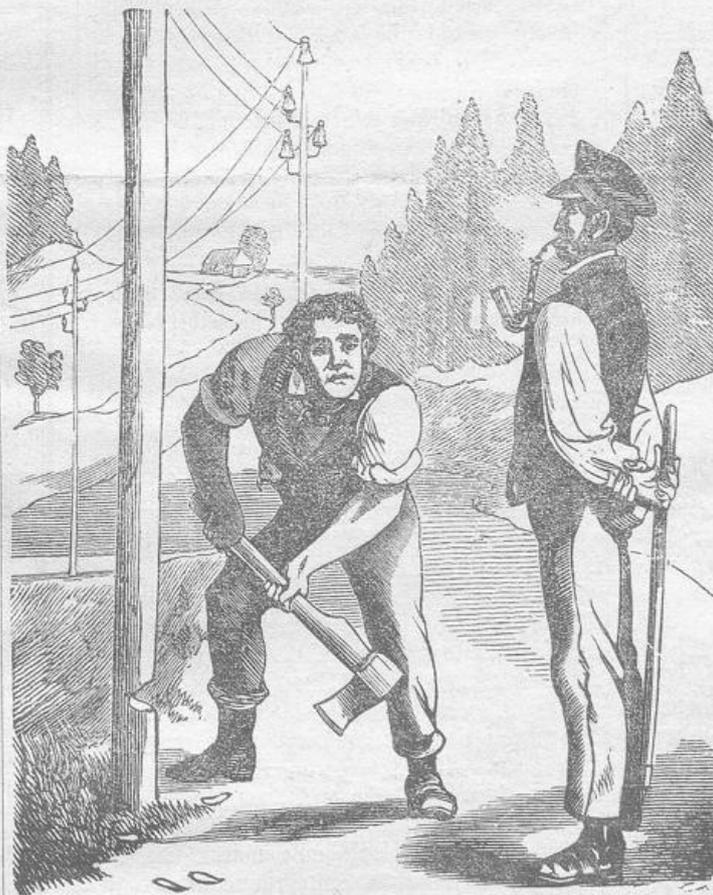
Kühl aber bis an's Herz hinan
Vernehmen's die Bulgaren,
Sie lassen den erwählten Mann
Nicht leicht von hinnen fahren.
Wie war so kalt der Februar!
— Und just so kalt ist der Bulgar,
Es lockt die russische Gize
Ihn nicht von seinem Sitze.

„Ihr Mächte, hört es! Ferdinand
Soll seinen Dienst quittiren!
Wird in Europa keine Hand
Zur Ermiffion sich rühren?“
Der Februar war mehr als kühl
Und just so kalt ist das Gefühl
Der europä'schen Mächte
Wie dieses Monats Mächte!

„So mache denn der „krante Mann“
Sich hurtig auf die Sohlen,
Mir die Kastanien wie er kann
Aus dieser Gluth zu holen!“
Der zieht in Falten das Gesicht:
„O Väterchen, das kann ich nicht,
Es krankt auch mein Gefühle
In Folge dieser Kühle.“

Und grimmig tönt's aus Rußlands
Reich:
„Ha, bin ich ganz verlassen?
Bin ich der Einz'ge unter Euch,
Den heiße Flammen fassen?“

Moderne Feld-Telegraphie.



— „Minsch, wat maakst Du denn da? Sleist de niegen
Telegraphenpöhle um. Wat schall denn dat?“

= „Ja, weest woll, seggt de obl Oltmanns, weest woll, wie
slaat de Pöhl um, wiel de to düer sünd. Upstuns, weest
woll, hebbt sück so veele Landstürmers to'r Stammrolle
meld't, weest woll, dat se nich weet, wo s'r all mit henn
schüllt. Da nehmt se nu de ganz Dicken, de nich god mehr
loopen künnt, de kriegt een purzellan Isolichaken in de
Hand, den Draht daddör, weest woll, un de ambulante
Feld-Telegraphie is klar.“

Schützt also Ihr Vertrag und Recht,
Daß Ihr dem Mann, der sich erfrecht,
Auf einen Thron zu steigen,
Nicht mögt die Wahrheit geigen?“

Und lachend tönt' es alsobald:
„Da Alexander stürzte,
Litt man ja gleichfalls die Gewalt,
Die erst den Knoten schürzte.
Wo war für Jene doch das Recht,
Die sich für schnödes Gold erfrecht
An diesen wackern Degen
Die schmutz'ge Hand zu legen?“

Genug ist der Gewalt gescheh'n,
Die uns're Ruh zerrissen:
Und will Herr Ferdinand nicht geh'n,
So wird er bleiben müssen.
Nun mühe sich der Diplomat,
Doch friedlich bleibe der Soldat
Dahem in der Kaserne,
Daß er was Nücht'ges lerne!“ —

Nun schaut der Ruß' sich fragend um
Und schwebt in tausend Nöthen:
„Wenn Zwei nur aus dem Publikum
Mir Unterstützung böten!“
Doch ach, selbst das Franzosenland,
Das einst ihm anrug Herz und Hand,
Risirt nicht, für — die Andern
Durch Dick und Dünn zu wandern.

Troh präparirt sich der Bulgar
Zum Frühlingsspiel im Märzzen
Und dankt dem kleinen Februar
So recht aus vollem Herzen.
Wenn's nicht so kalt gewesen wär'
In allen Ländern ringsumher,
Dann käme Ferdinand
Wohl bald der Muth abhanden.

(Wau Wau.)

Upp de Hauptwach.

Soldatenhumoreske von Fide Ramm.

Gen Jeder de bi de Soldaten wesen is meest ebenfogot wi ick, dat man manche ver-gnögte Stümm verleeft. Ich will ju mal een vertellen, un de nie bi Commis wesen is, ward sehn, dat dat Soldatspeelen oof Spasj maakt.

Wie wär'n mit 1 Untroffzjer, 1 Speelmann un 15 Mann upp de Hauptwach trocken, dat weer ganz fünsch kohl, denn de Thermometer wees upp 12 Grad Küll un wenn man denn nix wieder in'n Fiev hett, as een Stück dröges Kommissbrod un een halwe Kumm Kaffee, de lewt gewiß nie wi een Gott in Frankriek.

Dat wär Nachts so gegen dree, de Posten vör Gewehr güng sien gewöhnlichen Gang, de Schnee gnirsch ünner sien Tritschens un hör sick jüst so an as wenn dar jümmers eener mit beide Händ' twischen Kartüffel-mehl arbeit'n de.

Vör een lütten Disch in de Wachstuw seet de Untroffzjer un maakt sien Bückling gegen de Lamp de vör em stünd. Wenn dat eener sehn harr, wär he unbedingt to-sprung'n um de Lamp ut de gefährliche Gegend to setten, awer keener seeg dat, denn upp de Britschen, de an de eene Siet in de Stuw stünd, leegen de Wachmann-schaften un slöpen een gerechten Slaap.

Von de Garnisonkirch slog de Klock dree. Kumm wär de erste Schlag verklung'n, as de Posten sien „Artaus“ rööp.

In de Wachstuw wör dat lebendig, een jeder grep na sien Helm de bi em stunn un maakt dat he ruut köm. De Lamp upp denn lütten Disch wär oof in eene gefährliche Bewegung kamen, denn bi dat Upp-springen harr de Disch eenen lütten Knuff afftreegen.

Eene Minute später stümmen alle Mann an de Gewehre. De Wachhabende Komman-dirte „Stillgestanden“ un keef de Reeg mal lang. Nu wär dat awer tämlich düster, sodat he sick sien Lühd in de Reegde be-tieten mußte.

„Mensch, wo haben Sie Ihren Helm her,“ seggt he to denn Hornist, de fast an em stümm. „Den habe ich schon längst gehabt.“

„Dreck, haben Sie, Sie Galgenbruder, Sie denken wohl, wir sind in Kamerun? He? Wie können Sie sich unterstehen, Ihr Schnapf auf Ihren dicken Schädel zu setzen? Ne! da hört aber denn doch die Gemüth-lichkeit auf!“

Ich keef unwillkürlich na den rechten Flügel un sehe wie de Untroffzjer den armen Hannis sien blikern Schal upp den Kopp verpassen de.

„Fünf Strafmachen und ebenso viele Stunden Straferzieren muß er für seinen dummen Witz haben; werde ihm den Schin-ken schon einsalzen, warte er nur.“

„Wo hat er seinen Adler von dem Helm gelassen, er polnisches Faulthier?“ seggt he gliet's darop to eenen Pollack, de an den linken Flügel stümm.

„Ich nix Adler abgenommen.“

„Mensch sprech deutsch. Man sollte mei-nen, man hätte es mit lauten Hottentotten zu thun, warte er nur, bis wir wieder in der Wachstube sind, dann wollen wir den Adler schon finden.“

Wie he de Front to End' wär, ging he achter uns wedder herrup. „Aha! Da haben wir den gesuchten Vogel schon! Du krummes Huhn hast Deinen Helm ja ver-kehrt auf! Ne, solche Bummelerei verdient mindestens seine drei Tage. Na, werde es Euch Hallunken schon gedenken.“

Awer sowat kann ja den besten Soldaten

passeeren. So dachte de Untroffzjer oof wull, denn wie ick um twee Stümm wedder von Posten köm, leeg Allens in'n deebsten Fräden, jüst as wenn nix passeert wör.

Eine Stimme aus der Schweiz.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und macht es mir sehr viel Spaß,
Daß man in den deutschen Blättern
Uns zichtigt des Deutschen Haß!

Mir scheint die Sache verdächtig,
Denn keiner noch hat sich beklagt,
Der ruhiglich und verständig
Sich in das Schweizlein gewagt.

Drum still nur, Ihr deutschen Blätter,
Sonst merkt man den ganzen Spaß:
Daß Ihr mit Euerm Geschimpfe
Nur schüret den — Schweizer Haß.

(Rebelsp.)

Der Regierungsjunge.

(Brief eines Familienvaters an die Redaction.)

Geehrte Redaction! Ich habe nämlich verschiedene Sorten Kinder, darunter auch einen Sohn, Namens Ferdinand. Derselbe, obgleich erst zwanzig Jahre alt, ist schon bei drei Kaufleuten und zwei Handwerkern in der Lehre gewesen, ohne es bisher irgend-wo ausgehalten zu haben.

Vor einigen Monaten traf ich einen Freund, welcher Registrator bei der Regie-rung ist und klagte ihm mein Leid.

„Laß den Jungen doch das Regieren lernen,“ rieth er mir, „nämlich der bulga-rische Thron muß jetzt bald leer werden, und dann kann dein Sohn ihn ja besteigen als — Ferdinand II.“

„Kann ich dir wirklich glauben?“ —
„Auf mein Ehrenwort.““

Also gut, ich besprach die Sache mit mei-ner Frau, und wir wurden einig, unseren Ferdinand das Regieren lernen zu lassen. Ich ließ darauf folgendes Inserat in die Zeitung rücken: „Es wird Jemand gesucht, der einen jungen Mann im Regieren unter-richten kann. Solche, die schon mit Erfolg regiert haben und gute Zeugnisse aufweisen können, erhalten den Vorzug u. s. w.“

Leider meldete sich Niemand. Da beschloß ich, ihn selbst zu unterrichten. Ich zeigte ihm, wie er beim Grüßen höflich die Krone abzunehmen habe. Mit Mühe brachte ich ihm die üble Gewohnheit ab, den Finger in der Nase zu haben, während er auf dem Throne sitzt. Seine Minister (von kleine-ren Geschwistern dargestellt) ließ ich ihn wiederholt absetzen. Dann führte ich ihn auf den Hühnerhof und befahl ihm die kleine Sobranje (von den Hühnern repräsentirt) aufzulösen. Was that er? Statt eine ge-biegene Auflösungsrede zu halten, jagte er die Hühner mit tollem Geschrei auseinander. Natürlich versetzte ich ihm ein paar Ohr-seigen, worauf mir der Bengel ganz prozig sagte, er verbitte sich das als Fürst von einem gewöhnlichen Privatmanne. „Halt den Schnabel!“ entgegnete ich ihm, „wie willst du denn die große Sobranje auflösen, wenn es schon mit der Kleinen nicht recht geht.“

Endlich waren wir soweit, daß er zur Noth schon regieren konnte, aber ich wartete immer vergeblich auf die Vacanz in Bul-garien. Endlich richtete ich ein Schreiben an den Sultan, worin ich ihn aufforderte, sofort gegen den Koburger zu protestiren, da ich meinem Sohn nicht umsonst das Re-gieren beigebracht haben wollte. Es kam keine Antwort. Ich schrieb an alle einzelnen Signatarmächte und bat sie, sich meiner

Sache energischer anzunehmen. Zwar er-hielt ich wieder keine Antwort, aber wenig-stens fing doch die Diplomatie an, sich zu rühren, wie Sie gelesen haben werden.

Aber wenn nun nichts daraus werden soll, geehrte Redaction, was fange ich dann mit meinem verpfuschten Regierungsjungen an? Ihr tiefbetrübtter Familienvater.

Die Centrums-Grenadiere.

Es zogen jüngst ins Reichstagsrevier
Die Herren von Alt und von Meppen,
Bevor sie kamen ins Centrumsquartier,
Da stolperten sie auf den Treppen.

Dies Zeichen, es schien schon nicht günstig zu sein,
Doch als sie hineingegangen,
Da hörten sie schon von Weitem schrei'n:
Die Debatte hat angefangen.

Da hörten sie beide die traurige Mähr:
Von allen Parteien sei keine,
Die sich mit dem muthigen Centrumsheer
Zum Kampf um die Schule vereine.

Da weinten zusammen die beiden Herr'n,
Wohl ob der kläglichen Kunde,
Der Eine sprach: „Ich hätte so gern
Herrn Miquel mit mir im Bunde.“

Der Andere sprach: „Was schert mich Der!
Ich trage weit höhres Verlangen,
Ich schwöre dir, ich ruhe nicht eh'r,
Bis Bismarck mit uns gegangen.“

Gewähr' mir, Bruder, eine Bitt':
Ich will die Debatte nun leiten,
Will der Regierung Schritt für Schritt
Die Schule heruntertreiten.

Sollt' ich jedoch zu müde sein
Nach stundenlangem Sprechen,
Dann tritt du, Bruder, für mich ein,
Langweile sie, bis sie quiettschen.

Dann will ich sitzen und horchen still
Und über das Weitere sinnen,
Ist de eine Rede zu Ende, so will
Ich wieder von vorne beginnen.

So soll es weiter und weiter geh'n,
Wir krächzen wie die Raben,
Bis endlich wir nach langem Gestöhn
Die Schule in Händen haben.“ (S. 2.)

Indiskrete Fragen und Antworten über die russische Armee.

Wo steht die russische Armee?

Die russische Armee steht in ihren Haupt-bestandtheilen auf — dem Papier.

Welche Sprache führt die russische Armee?

Die russische Armee führt im Frieden eine herausfordernde und im Krieg eine ausweichende Sprache.

Womit nährt sich die russische Armee?

Mit Wutky, Talglichtern und der Hoff-nung auf Plünderung.

Mit was ist die russische Armee bewaffnet?

Mit dem Verdan-Gewehr und dem Glau-ben an den rollenden Kubel.

In welche Kategorien ist die russische Armee eingetheilt?

In solche Soldaten, die schießen möchten, aber nicht können, weil ihre Gewehre zu schlecht sind, und in solche, die schießen könnten, aber nicht mögen, weil sie den Nihilisten angehören.

Was fürchtet der russische Soldat am meisten?

Ramm, Seife und reines Wasser.

Heinrich Heine.

Nicht wahr, Du hast, als Stöcker sprach,

Dich umgedreht im Grabe?

„Gewiß; damit die Seite nur,

Die ihm gebührt, er habe!“

Reichslaterne.



— Hamm. Der talentvolle kleine Schlemihl. Auf der Quinta des hiesigen Gymnasiums saß bis vor Kurzem der hoffnungsvolle, bereits 14jährige Sohn eines wohlhabenden und natürlich allgemein geachteten Pferdehändlers L. aus Soest. Mit den Wissenschaften stand er zwar auf einem wenig vertrauten Fuße, sie wollten nicht in seinen Kopf, um so ausgeprägter traten die spezifisch jüdischen Talente bei ihm zum Vorschein, wie folgender Vorgang beweisen mag. Im Mai vorigen Jahres überraschte er zwei kleinere, 10—11jährige Mitschüler dabei, wie sie an Cigaretten ihre ersten Rauchstudien machten. Der findige L. drohte ihnen mit Anzeige beim Klassenlehrer, wenn sie ihm nicht alles Geld, das sie hätten, auslieferten. Der eine der beiden kleinen Raucher, Sohn eines begüterten Oekonomen der Umgegend, ließ sich in der That einschüchtern und händigte dem hoffnungsvollen Sprößling Israhel's seine ganze Baarschaft ein. Nicht zufrieden hiermit, zwang L. ihn durch fortwährende Drohungen mit Anzeige ihm alles Geld, was er irgendwie bekommen konnte, bis zu der kürzlich erfolgten Entdeckung einzuhändigen, „er übte also bei dem armen geängsteten Jungen fast ein ganzes Jahr lang eine vollständig systematische Erpressung aus. Als letzterer die immer wachsenden Ansprüche seines habgierigen Peinigers nicht mehr befriedigen konnte, suchte ihn dieser zu überreden, seine zu Weihnachten von den Eltern erhaltene Uhr zu verkaufen und ihm den Erlös zu geben.“ Gegen diese Zumuthung sträubte sich das arme Opfer und klagte sein bis dahin geheim gehaltenes Leid einem deutschen Mitschüler, der seinen Vater um Rath und Hülfe anging. Das war der richtige Weg, da letzterer wiederum sofort den Vater des Opfers des 14jährigen Wucherers benachrichtigte, welcher dem Director des Gymnasiums Anzeige erstattete. L. hatte inzwischen Rante gerochen, denn plötzlich verlangte ihn sein Vater von der Anstalt zu nehmen, wahrscheinlich um eine andere Schule mit ihm zu beglücken, doch machte er die Rechnung ohne den Wirth. Der Director verweigerte bis zum Austrag der Angelegenheit die einfache Entlassung. Die Untersuchung förderte das oben von uns Mitgetheilte zu Tage und war die schimpfliche Ausstoßung (dritten Grades) die vom Director und Lehrerkollegium verhängte Strafe, sodas dem talentvollen L., der lebhaft an Beitel's Irgig in „Soll und Haben“ erinnert, die deutschen höheren Schulen verschlossen bleiben. Er wird also nach Oesterreich oder der Schweiz gehen müssen, wenn der Vater es nicht vorziehen sollte, den geliebten Quintaner wegen der bewiesenen Befähigung schon jetzt in's Geschäft zu nehmen.

— Der grimme Frost der letzten Zeit hat seinen Ursprung in Oldenburg. Dort werden nämlich die Vorstellungen im Theater vom Publikum und der Presse so

frostig aufgenommen, daß diese Kälte sich über das gesammte Europa verbreitet hat und das Wetterglas bis 16 Grad unter Null fiel. Ursachen und Wirkungen!

— Untenstehendes Inserat aus den „Oldenb. Anzeigen“ vom 26. Febr. d. J. hat viel Spaß gemacht:

Frische

Bauern - Eier

werden täglich zu Tagespreisen per Cassa gekauft.

J. D. Wichern,

Hamburg, Fischertwiete 22.

Die Hauptfrage ist, was Herr Wichern unter Tagespreis versteht, wo solcher üblich ist und wieviel er anlegen will, dann wollen sich die Bauern mal die Sache überlegen. Er sollte sich aber (bei dieser Kälte) nicht zu großen Hoffnungen hingeben.

Aikeriki von Sahnenjökkel
an Herrn Wichern in Hamburg.



Mein lieber J. D. Wichern,
Wärst damals du bei Spichern
Verschollen oder Wörth,
So hätt'st du zum Bedauern
Der eingebor'nen Bauern
Die Eier nicht begehrt.
Wie Sackmann sprach: In Welber
Da frißt der Bauer selber
Wenn Kälber er geschlacht't.
Willst Eier uns entlocken,
Wir sind doch keine Ochsen,
Wir fressen selbst mit Macht.

Alexander Battenberg!

Sirenenstimmen locken
Herauf aus schwarzem Meer:
„O, Alexander, wisse,
Fort sind die Hindernisse,
Wir setzen Dich warm und trocken,
O, komm nur wieder zu mir her!“

Von Kobolden und Schalken
Tönt ein Gelächter laut:
„Trau nicht dem falschen Schalle,
Man stellt Dir eine Falle.
Das Wasser hat keine Balken,
Wenn man nicht Brücken baut!“

„O, komm, Du Ungetreuer,
Dir blüht Bulgariens Herz.
Dem Serbienüberwinder,
Dem tapfern Volksverbinder
Erwartet ein Thron, ein neuer,
Die Liebe lodert allerwärts.“

„Geh nicht, 's ist nicht geheuer.
Man treibt gar blut'gen Scherz,
Das fühlt ja doch ein Blinder!
Sieh', die gebrannten Kinder,
Die scheuen hinfort das Feuer,
Die Freud' ist kurz, doch lang der
Schmerz.“

So klingt es Alexandern,
Doch er sitzt still und stumm
Und schreibt auf einen Zettel:
„Behaltet euern Bettel!
Wer's liebt, in Gefahr zu wandern,
Der kommt ganz sicher darin um!“

Schrecklich, aber wahr!

Eine nicht sehr splendide kaufmännische Firma ertheilt einem ihrer Angestellten am 1. März cr. eine Vergütung in folgender Form: Sie schreibt ihm:

„Herrn K. — Vom 1. März 1889 an erhalten Sie eine Zulage von 300 M., welche Ihnen als Gratification am 1. März 1890 ausgezahlt wird.“

Behmüthig antwortete der so Beglückte:

„Hoffentlich erleben wir das noch alle Beide!“

Platonisch.

Wenn Einer hat sein Herz verbandelt
An ein geliebtes Ideal,
Und fürder wandelt schmerzverwandelt
In unverstand'ner Seelenqual,
So sagt man, dass er tief betrübt
Sein Ideal platonisch liebt.

*

Und wenn der Russe ganz tartarisch
In seiner Brust empfindet still
Und heiss für seine Braut bulgarisch,
Die gar nichts von ihm wissen will,
So sagt man, dass der arme Russ'
Platonische Liebe leiden muss.

*

Und wenn der Russ' an and're Mächte
Zustimmungwerbend Noten lenkt
Und jede sagt ihm, dass sie dächte
In dem Punkt, wie er selber denkt
— Bevor sie weiss, was er gedacht —
So stimmt platonisch zu die Macht.

*

Und wenn Europa hoch und theuer
Beschwört, dass es den Frieden liebt,
Und dabei Summen ungeheuer
Für kriegerische Zwecke giebt —
So ist es wahr, kling't's auch ironisch,
Die Friedensliebe ist platonisch!

*

Und wenn ein späteres Jahrhundert
Von unserm Platonismus spricht,
Den es verständnißlos bewundert
— Verstehen wird's ihn sicher nicht —
So nennt uns wohl ein Kritiker
Platonische Platoniker.

Vom Berliner Wit

aus den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts giebt der „Bär“ in seiner jüngsten Nummer folgende Proben: Unter Friedrich Wilhelm III. bekleidete der Minister v. Schulenburg viele einträgliche Aemter: er war Kurator der kgl. Akademie, der General-Wittwenkasse, General-Postmeister, Direktor der Bank und Münze u. Der Volkswitz ließ sich das nicht entgehen, zumal die allgemeine Ansicht herrschte, daß der Minister keinem dieser Aemter gewachsen sei, und man erzählte sich beispielsweise, daß, als bei dem Tode der verwitweten Königin eine Höherin die andere fragte: „Wer wird nun wohl die verwitwete Königin werden?“ die geantwortet habe: „Wer wird's werden?! Schulenburg wird's werden, der wird ja Allens!“

Herr (zieht eine Zeitung unter einem Gaste hervor): „Erlauben Sie vielleicht, Sie Kartoffelgeseht?“

Leser: „Wie heißt? Kartoffelgeseht?“

Der Erste: „Warum nicht? Weil Sie sich auf die Zeitung setzen, hab' ich gemeint, Sie haben auf allen Seiten Augen wie die Kartoffeln.“



Heini und Fidi.

Fidi: „Hest Du dat nee Vogelschutzgesetz in'n Reichsdag woll verfolgt?“

Heini: „Ja!“

Fidi: „Na, wat seggst Du denn darto?“

Heini (deklamirt):

„Zum Vogelschutz im Parlament
Da tagen sie und schwigen. —
Wenn Einer mal 'n Vogel hat,
Den woll'n sie auch noch schützen.“

Allerlei Ulk.

Der bevorzugte Seppel.

Bäuerin (zu ihrem Sohn): „Na, Seppel, wie g'fällt's Dir denn beim Militari?“

Seppel: „Recht guat, Muatter. Der Feldwebel hat mi' am liebsten von Allen; zu allen Andern sagt er „Sie Rindvieh“, g'rad zu mir sagt er „Du Rindvieh.““

Eine Mormonenzeitung bringt folgende Notiz: „Die unbekante Person, welche vor drei Monaten in unserer Stadt von einem Eisenbahnzug überfahren und sofort getödtet wurde, war, wie sich schließlich herausgestellt hat, eine der Frauen des Redakteurs dieser Zeitung.“

Communismus.

Es lebten zusammen drei Jungfrau'n
In schönster Harmonie.

Solch' innige, treue Freundschaft
Sah man auf Erden noch nie.
Sie führten den Communismus
In ihrem Haushalt ein:

Der Unterschied war verschwunden.
Bei ihnen von „Mein“ und „Dein“.

Bekam ein Kleid die Mali,
Die Walli einen Hut,
Eulalia einen Mantel,
So war das communes Gut.
Sie aßen aus einer Schüssel,
Sie tranken aus einem Geschirr.
„Denn schau“, sprach die Mali zur Walli
„Was Dein ist, gehört auch mir.“

So lebten sie herrlich zusammen
Manch' schönes, gemüthliches Jahr,
Auf einmal war aber die Freundschaft
Zerrissen, zerschnitten und gar.
Eulali', die Mali, die Walli
Verliebten sich plötzlich gar sehr
In einen einzigen Herren,
Der auch noch dazu Militär.

Da ward die Eintracht zerschmettert —
Sie faßten einander beim Schopf;
Die Mali warf der Eulali',

Der Walli die Schüssel an'n Kopf.
Es gab gar gewaltige Szenen
In dem communistischen Haus:
Gemeinschaftlich flogen die Messer,
Die Teller und Löffeln hinaus.

Und hatte die Freundschaft geschaffen
Den Communismus der Drei,
So riß der Amor, die Liebe,
Gewaltfam ihn wieder entzwei.
Da schrieb die Eulali', die Mali,
Die Walli an den Militär:
„Sag' mir, Du innigst Geliebter,
Wen liebst Du von uns Drei denn mehr?“

Gleich kam ein gar duftiges Briefchen,
In welchem geschrieben stand:
„Wenn solche drei alte Schachteln
Verliebt sind — das ist eine Schand!“
Da haben die Drei einander
Umarmt sich ganz gerührt
Und wieder commune den Haushalt
Wie früher fortgeführt.

Zwei die sich fürchten.

Der Senator Webster hatte einmal, als er nach Washington zur Erfüllung seiner staatlichen Pflichten reiste, Nachts die Postkutsche zu benutzen. Ihm gegenüber saß sein Reisegefährte (der einzige), dessen Aussehen nicht weniger als einladend war, und es waren in jener Zeit mehrfach kühne Straßenräubereien vorgekommen. Mit einem Worte Webster fürchtete sein vis-à-vis, und in der Nacht, in dem dunkeln Walde zwischen Bladenburg und Washington, erreichte seine Furcht den Gipfelpunkt. Plötzlich redete ihn sein Gefährte an (und Webster zitterte schon): „Wie heißen Sie denn?“ — „Webster.“ — „Und was sind Sie?“ — „Senator. Ich reise zur Session.“ — „Na, Gott sei Dank, da bin ich meine Furcht los,“ rief der vermeintliche Bösewicht; „ich habe Sie schon den ganzen Abend für einen Straßenräuber gehalten.“

Zwei Variationen.

(Frei nach Umland.)

1. Der gute Kamerad.

Ich hatt' einen Kameraden,
Einen Lump'gern findest Du nicht,
Er war dicht vor der Peite,
Und doch an meiner Seite
Blieb er nach Freundespflicht.

Manch' Mahnbrief kam geflogen,
Ihm galten sie, nicht mir.
Er wollt' sein Geld nicht missen
Und lag zu meinen Füßen:
„Pump hundert Thaler mir!“

Thut mir die Hand noch reichen,
Als ich ihm's zahlte coulant:
„Will Dir's bald wiedergeben!“ —
— Das heißt: „im ew'gen Leben;“
Denn er ist — durchgebrannt!

2. Die Einkehr.

Bei einem Wirth'e wundermild,
Da war ich jüngst zu Gaste,
„Zum Eisen-Ringe“ war sein Schild,
Und diese Firma passte.

Es war ein blankgekloppter Wirth,
Bei dem ich eingetretet,
Er hat mit Wasser mich tractirt,
Mit trock'nem Brod ernähret.

Es kamen in sein festes Haus
Viel weit gereiste Gäste;
Sie konnten nicht zur Thür hinaus,
Verriegelt auf das Beste. —

Ich fand ein Bett zu süßer Ruh'
Auf Heu- und Strohmatt'ragen,
Vor Wanzen schlief ich niemals zu
Und vor'm Mau'n der Käsen.

Nun frag' ich nach der Schuldigkeit. —
Der Wirth sprach: „Gott besohlen!
Die Zeche wird zu seiner Zeit
Schon der „Vollzieher“ holen!“

So muß es kommen.

Eine fidele Gesellschaft labte sich am Gerstensaft. Es ist zwei Uhr Morgens. Aber noch immer herrscht in der Runde ein gefegneter Durst.

„Meine Herren, wäre es nicht an der Zeit, Schluß zu machen? Meine Kellner möchten sich gern zur Ruhe begeben. Sie müssen schon Vormittag wieder zeitig heraus!“ — läßt sich der Wirth vernehmen.

„Ach was!“ so antwortet man ihm, — „lassen Sie die Kellner nur ruhig schlafen gehen, wir bedienen uns selbst!“ —

Gesagt, gethan. Ein neues Faß wird gekauft, aufgelegt und getrunken. Man ist durch die Anwesenheit der Kellner nicht genirt. Die sind längst zu Bett gegangen. Schließlich fängt man an zu singen. Da erscheint plötzlich in elegantester Nachtoilette der eine Kellner und erklärt der Zechgesellschaft:

„Meine Herren, ich muß Sie bitten, sich gefälligst ruhiger zu verhalten, bei solchem Lärm können wir Kellner oben nicht schlafen!“

Briefkasten der Reform.

B. C. Bremen. Das heutige Gedicht „Platonisch“ dürfte Ihre Anfrage genügend beantworten. — Ihr eingekanntes Gedicht gelangt untenstehend zum Abdruck:

Ein

Privat! Crescat! Floreat!

dem Stammtisch „UlK“ in Bremen.

Nur vorwärts Freunde, nicht erlahmen,
Wir halten hoch das UlK-Banier,
Schon hat der Stammtisch einen Namen,
Der Allen uns gereicht zur Zier.
Mag mancher Feind uns auch umschweben,
Wir schau'n ihm fest in's Angesicht,
Wenn Reid und Haß uns auch umgeben,
Wir stehen fest und wanken nicht.
UlK-Freundschaft steht auf festem Grunde,
Sie öffnet Jedem Thür und Thor.
Sind wir vereint zur guten Stunde
Ein freier deutscher Männerchor!
Der Stammtisch UlK, den wir gegründet,
Vereint uns zum Bruderkord.
Drum rufen Alle wir verbündet:
„Hoch UlK und deutsches Vaterland!“

Anzeigen.

Hannover.
Gasthof „Stadt Oldenburg“

Kl. Posthofstraße 11.

2 Minuten vom Bahnhof, in unmittelbarer Nähe der Georgstraße,

frequenterer Gasthof Hannovers,

25 vollständig neu eingerichtete Zimmer mit guten Betten. Logis mit Kaffee incl. Licht und Bedienung von 1 Mark bis 1,75 Mark.

H. Battermann.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne.

Loose zu 21 Mk für $\frac{1}{10}$ durch alle Classen empfiehlt die concessionirte Collection von

Otto Wulff,

Oldenburg, Staufstraße 21.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,

Nadorferstraße 57,

empfehl't sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs. Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsröhre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.